

- Aufn. 1: Quellige Stelle auf der Plänerkette beim Tunneldurchstich im Schollbruch bei Lengerich i. W. 5. 8. 1936.
 Aufn. 2: Kleines Molinietum am Südfuß der Plänerkette zwischen Lengerich und Lienen. 9. 8. 1937.
 Aufn. 3: Wie Aufn. 2 aber höher (trockener!) gelegen. 9. 8. 1937.
 Außer den in der Tabelle angeführten Arten wurden noch festgestellt in Aufn. 1: 2 weitere Arten, in Aufn. 2: 4 weitere Arten, in Aufn. 3: 10 weitere Arten.

In Aufn. 3 liegt eine starke Durchdringung mit Arten des Halbtrockenrasens (*Mesobrometum*) vor. Der Boden in dieser Aufnahme fläche ist nur im Winter und Frühjahr gut und regelmäßig durchfeuchtet, kann aber im Sommer weitgehend austrocknen. Wahrscheinlich stellt diese Ausbildungsform des Molinietums eine eigene noch nicht beschriebene Untergesellschaft (Subassoziation) dar.

Der Falkenstein

Mit 1 Abbildung

W. Demandt, Eidenstheid

Wenn man die Straße von Finnentrop in Richtung auf Heggen wandert, hebt sich schon nach einer Viertelstunde im Blickfeld voraus ein stolzer Fels ab, der an Kühnheit des Aufbaus an den Burgfelsen von Altenahr erinnert. Zur Linken wird er flankiert von einigen bebuchten Hängen, an deren oberen Rande noch einige Felsklippen aus dem Grün herausragen.

Der Fels hat naturhistorisches Interesse, ist er doch einer der alten Uhu-felsen im Sauerlande, wo vielleicht noch vor 50 Jahren der König der Nacht hauste und abergläubische Wanderer nachts durch seinen Ruf in Furcht und Schrecken versetzte.

Kommen wir weiter, so läßt sich erkennen, daß die Felsburg den Beginn der Kalkformation darstellt und durch Steinbruchbetrieb freigelegt wurde. Wenn irgendein geologisches Gebilde im mittleren Sauerlande Anspruch darauf hat, erhalten zu werden, so dürfte dieser Kalkblock an erster Stelle stehen, und es darf keine wirtschaftlichen Bedenken geben, die das unterbinden könnten. Denn wer wollte zugeben, daß die ganze Attendorner Kalkmulde abgebaut würde und selbst dieser Eckpfeiler nicht dazu berufen sein sollte, einer späteren Generation Kunde davon zu geben, wie es vor Jahren hier einmal ausgesehen hat, ehe das ganze Gebiet in eine Mondfraterlandschaft verwandelt wurde. Die Tatsache, daß der Kalk dieses Felsens minderwertig ist, unterstützt uns noch in dieser Forderung, daß dieser Fels unter Landschaftsschutz gestellt wird.

Wer am Pahnhof Heggen zu der Höhe emporschaut, kann sehr leicht die Feststellung machen, daß an der Wand Vögel ihr Wesen treiben, die ihm weit und breit noch nicht zu Gesicht kamen. Mit schnittigen Flügeln streichen dort oben Falken hin und her. Bald ziehen sie weit hinaus ins Land und kehren mit Beute zurück. Wanderfalken sind es, eins der wenigen Paare, die im Sauerlande horsten seit der Gesetzgeber für sie völligen Schutz angeordnet und die maßlose Verfolgung, die diese prächtigen Vögel erleiden mußten, unterbunden hat.

Gerne es sind keine Mäusejäger, und sie wissen auch nicht, welche Vögel der Mensch als „schädlich“ bezeichnet. Sie sind reißige Ritter der Lüfte, die nehmen, was nicht stark und schnell genug ist, ihnen zu entgehen, oder nicht



Abb. 1. Wanderfalke mit 3 flüggen Jungen am Horst (Willebadessen).
(Bildarchiv Landesmuseum f. Naturkunde, Münster, phot. Hellmund)

wachsam genug und mit den Schlichen, die zur Rettung führen, nicht genügend vertraut ist. Von der flüchtigen Taube bis zum Kleinvogel, von der wehrhaften Krähe bis zum Spazien fällt ihnen alles zur Beute, wenn sie es im offenen Luftmeer jagen können. Denn auf dem Boden macht der Wanderfalke nur Beute in höchster Not. Es ist nicht Falkenart, sitzende oder laufende Tiere zu fangen. Wir möchten einen Sport darin erblicken, wenn die Jagd in hoher Luft dahin geht, sei es, daß der gejagte Vogel, mit mangelhaften Kräften und Sinnen ausgerüstet, dem unvergleichlichen Flieger zur Beute wird, sei es, daß der Falk, trotz aller Anstrengungen die Jagd aufgeben muß, weil Geschicklichkeit im Wenden und Ausnützung der Deckung oder Herabgehen zum Boden das Leben über den Tod triumphieren läßt.

So sieht in der Natur unter den guten Fliegern die Auslese aus, und liefert auch dem Taubenzüchter erprobtes Material, das ihm kein Raubvogel nehmen wird, wenn er nicht selber durch übermäßige Fernflüge die Taube kraftlos werden läßt, so daß sie wie eine kranke sich mit letzter Kraft zum Schläge schleppt.

Aber auch andere „Lieblinge“ des Menschen sind ihm tributpflichtig. Die Stare, die wir zu tausenden züchten, und die im Verein mit ungezählten Amseln unsere Obstgärten zehnten, bilden seine Lieblingsnahrung, und der Häher, dieser arge Nesträuber, erreicht nicht mehr den schützenden Wald, wenn ihn der Falk beim Flug über freies Gelände rechtzeitig erspäht hat. So gleicht der Wanderfalk an seinem Teil aus, was sonst ins Uferlose sich vermehren würde, und die Landschaft, die nicht ein Wanderfalkepaar ernähren kann, die gibt es auch bei uns nicht.

Aber nicht viele Menschen können sich zu tieferer Einsicht ins Naturgeschehen einfühlen, für sie spielen auch heute noch materielle Werte allein eine Rolle. Sie bringen keinen Idealismus auf und sehen nicht einmal, daß nicht das Mittelmäßige sondern das Hervorragende wert ist, erhalten zu werden. Vielleicht sind sie so weibisch veranlagt, daß der Tod eines Kleinvogels in den Fängen des Stärkeren sie mit Abscheu vor dem „Verbrecher“ erfüllt, weil sie die Welt nicht so sehen wollen wie sie ist, sondern wie sie sie haben möchten.

Wenn aber der Edelfalk seinen Jagdruf nicht mehr über unseren Gauen erschallen läßt, dann würde unserer Natur eins seiner vollendetsten Glieder fehlen. Deshalb halten wir schützend die Hand über den Falken, und daher sollen wir ihm auch eine Freistätte gewähren dort an der kühnen Felsklippe. Lassen wir daher den Uhu felsen eingehen in die Reihe der Naturdenkmale des Sauerlandes als unser Falkenstein!

Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse einer pflanzenfiedlungskundlichen Untersuchung des südöstlichen westfälischen Grenzgebiets

Heinz Schmier, Göttingen

Jede Pflanzenart umschließt einen engeren oder weiteren, immer aber begrenzten Kreis von Lebensansprüchen sowie von Fähigkeiten, denselben genüge zu leisten. Damit ist jede Art auf eine engere oder weitere, immer aber begrenzte Spanne klimatischer und edaphischer Verhältnisse angewiesen. Daß die klimatischen Verhältnisse für einen und denselben Landstrich nicht unabänderlich sind, dafür haben wir die Eiszeiten als bekanntesten Beleg; gleichzeitig erinnert uns dieser Begriff daran, daß auch die Bodenverhältnisse weitgehende Veränderungen erfahren können. Von Zeit zu Zeit wird also der einzelnen Pflanzenart die Aufgabe gestellt, entweder ihre Ansprüche und Fähigkeiten oder ihr Verbreitungsgebiet zu ändern. Beide Aufgaben sind für lebensstarke Arten weitgehend erfüllbar; bei vielen aber wird die Umstellungsfähigkeit so begrenzt sein, daß die Art ganz ausstirbt, oder daß sie — deutlich als Relikt einer vergangenen Zeit erkennbar — auf eng begrenztem Raum ein stets gefährdetes Dasein fristet, oder aber daß sie trotz erkennbarer Umstellung dennoch von stärkeren Arten